

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 9

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Vereinsleben.

Horgen. Die Samaritervereinigung hielt am 9. März im „Hirzchen“ auf Hirzel-Höhe ihre ordentliche Delegiertenversammlung ab, die trotz des zweifelhaften Wetters sehr gut besucht wurde. Erstens ist zu erwähnen, daß die Sektion Richterswil mit 61 Aktiven einstimmig in die Vereinigung aufgenommen wurde, wodurch die letztere auf eine Totalstärke von 240 Mitgliedern herangewachsen ist.

Protokoll, Jahres-, Kassa- und Inventarbericht wurden unter bester Verdankung abgenommen.

Der Vorstand stellt sich zusammen wie folgt: Präsident: Alfred Kunz, Horgen; Vizepräsident: Jak. Ziegler, Langnau; I. Aktuar: Hch. Spiz, Adliswil; II. Aktuar: W. Zsler, Hirzel; Quästor: Alb. Gerber, Horgen; Beisitzer: Rudolf Wetterli, Thalwil, Jak. Widmer, Kilchberg, Ernst Grimm, Richterswil; Uebungsleiter pro 1912/13: Alfred Gwerder, Langnau; Rechnungsrevisoren: Muggli, Lehrer, Kilchberg, Heinrich Ackermann, Horgen, L. Moser, Richterswil.

Das Uebungsprogramm pro 1912, das vorsieht: 1 Feldübung, 1 Vortrag, 1 freiwilliger Vortrag, ein Samariterkurs in Wädenswil wurde genehmigt.

Ein Antrag betreffend Gründung einer Hilfskasse wurde zur näheren Prüfung an den Vorstand zurückgewiesen. W. I.

Aarau. Im „Aargauer Tagblatt“ ist ausführlich über die Tätigkeit des durch den Aarauer Samariterverein gegründeten Kinderheims berichtet. Der lebhaft geschriebene Bericht gibt ein anschauliches Bild dieser wohlthätigen Stiftung, aus dem wir unseren Lesern gerne etwas mitteilen wollen.

Es sind im verflossenen Jahre 59 Aufnahmsgesuche eingegangen, unter denselben werden in erster Linie die Kinder berücksichtigt, deren häusliche Verhältnisse ein anderes Heim dringend verlangen lassen. Am 31. Dezember 1911 bot das Kinderheim 23 Kindern Heimat und Pflege; aus dem Vorjahre wurden 17 Kinder übernommen und im Laufe des Jahres fanden weitere 26 Kinder bleibend oder vorübergehend Aufnahme. 17 Pfleglinge konnten ihren Familien zurückgegeben werden, bei denen sich die Verhältnisse unterdessen geklärt und gebessert hatten; zwei Kinder wurden von der Heimatgemeinde anderweitig versorgt und B. G., die Mutter eines Pfleglings, ist als Angestellte in die Anstalt eingetreten. Da noch mancherorts das Vorurteil herrscht, daß man den Leichtsinne begünstige, indem man es der Mutter zu leicht mache, sei gestattet, hier einiges aus den Verhältnissen der Aufgenommenen anzuführen. Vier Kinder wurden gebracht, deren Geburt den Müttern das Leben gekostet hat,

von ihren Vätern wurden sechs Kinder übergeben, deren Mütter mehr oder minder schwer erkrankt sind, sieben Kinder brachten Mütter, die allein für dieselben aufkommen müssen und doch keine Opfer scheuen, um sie an sicherem Pflegeort zu wissen, vier Kinder hat die Anstalt nach einem Unglücksfall aufgenommen und von zwei Kindern sind beide Eltern tuberkulös. Auch zwei Gemeinden riefen die Hilfe des Kinderheims an, indem sie ihm Neugeborene übergaben, die einer äußerst sorgfältigen Pflege bedürfen.

Schwester Martha arbeitet in ihrem Haushalt von momentan 24 Kindern mit zwei Wärterinnen und vier Wärterschülerinnen, letztere wechseln alle 14 Tage mit ihrer Arbeit, sie werden in jedes Gebiet, Küche und Haushalt, Kinderpflege und Instandhalten der Dinge gründlich eingeführt, eine von ihnen hat stets die Nachtwache.

Den Grundsatz des Anstaltsarztes, Hrn. Dr. Schenker, Ueberfüllung zu meiden, befolgt die Anstalt nach Möglichkeit, immerhin kam es vor, daß wider eigene Ueberzeugung das Kinderheim mehr als gut tat aufnehmen mußte, so im letzten Sommer nach dem Brandunglück in Suhr und auch im Moment der Berichterstattung, wo die Zahl der Pfleglinge 23 erreicht. Und trotzdem hat die Leitung des Kinderheims immerzu Gesuche um Aufnahme abzuweisen.

In **Frutigen** starb am 14. April 1912 nach kurzer Krankheit unser verehrtes Mitglied Anton Wäfler in seinem 67. Altersjahr.

Für Samariterzwecke war der Verstorbene ein treuer Anhänger und stets bereit, gute Dienste zu leisten.

Wir bewahren dem teuren Dahingeshiedenen ein warmes Andenken.

Herzogenbuchsee. Samariterkurs. Vom 11. Januar bis 21. März 1912 wurde in Herzogenbuchsee der 4. Samariterkurs abgehalten, geleitet von den Herren Ärzten Hs. Christen und E. Roth. 44 Damen und 13 Herren meldeten sich zur Teilnahme am Kurse, von denen 38 Damen und 12 Herren bis zum Schluß ausharrten. Die große Teilnehmerzahl zeugt davon, daß man auch in unserer Gegend anfängt, dem Samariterwesen und seinen gemeinnützigen Bestrebungen großes Interesse zu schenken. An den 21 Kursabenden zu zwei Stunden wurde fleißig gearbeitet. In der einen Stunde bemühte sich jeweilen einer der Herren Ärzte, uns die theoretischen Kenntnisse über Bau und Einrichtungen des menschlichen Körpers beizubringen, und die zweite Stunde war praktischen Uebungen gewidmet.

Am 24. März 1912 wurde im Hotel Sonne in Herzogenbuchsee die Schlußprüfung abgehalten. Die Herren Dr. C. Fischer, Bern, und Dr. E. Hiltbrunner in Langenthal, der eine als Vertreter des Roten Kreuzes und der andere als Vertreter des Samariterbundes waren leider beide verhindert, als Experten bei der Prüfung zu erscheinen. Herr Dr. Nikli, Präsident des Zweigvereins Oberaargau vom Roten Kreuz, schickte ein Telegramm, das gebührend verdankt wurde. So übernahm es Herr Dr. Christen, den 50 Examinanden ein wenig auf den „Zahn zu fühlen.“ Ein zahlreiches Publikum folgte der Prüfung mit großem Interesse. Sowohl die angelegten Notverbände, wie die Antworten auf die theoretischen Fragen legten davon Zeugnis ab, daß es den H. H. Ärzten und Hilfslehrern gelungen ist, den Kursteilnehmern die nötigen Kenntnisse zu vermitteln. Und wenn schon das leidige „Examenfieber“ manchen roten Kopf verursachte, manchen hervorbrechenden Angstschweiß verurschuldete und manches Taschentuch krampfhaft zerkrümmeln ließ, so gingen doch alle siegreich aus dem Kampfe hervor, und alle 50 Kandidaten empfangen den Samariterausweis.

Herr Dr. Christen dankte dem anwesenden Publikum für die dem Samariterwesen bekundete Teilnahme und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß wieder 50 neue Samariter und Samariterinnen bereit seien, sich in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen und ermahnte sie, dem Samariterverein als Aktivmitglieder beizutreten. Das taten denn auch alle, außer denen, die durch baldige Abreise daran verhindert sind.

Nach dem anstrengenden ersten Teil, folgte nun der gemütliche zweite Akt. Da zeigte sich nun, daß die Kursteilnehmer nicht nur verstehen, Wunden richtig zu behandeln und Knochenbrüche einzuschienen, sondern auch auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, zu Hause sind. Neben den Aufführungen sorgten Gesang- und Musikvorträge, eine amerikanische Steigerung und, um das Schönste nicht zu vergessen, eine treffliche Tanzmusik dafür, daß die Stunden im Nu verflogen und die Geisterstunde war längst vorbei, als wir uns endlich auf den Heimweg machten. Der Kurs und die Schlußprüfung werden allen Teilnehmern eine schöne Erinnerung bleiben!

Und nun zum Schluß möchten wir noch einmal den H. H. Ärzten, Hs. Christen und E. Roth, sowie den H. H. Hilfslehrern, Fr. Schneeberger-Ziff, Sanitätswachmeister, und Jb. von Ballmos und der Hilfslehrerin, Frl. E. Rülkenmann, unseren Dank aussprechen für die große Mühe, die sie sich gegeben haben.

Zürich. Sanitätshilfskolonne. Um unsere Kollegen anderer Kolonnen nicht etwa glauben zu

machen, wir üben uns im Winterschlaf, will ich etwas von der Hilfskolonne Zürich hören lassen.

Wie ich vernommen, ist das Budget unseres Feldweibels, der zwar immer sehr sparsam ist, doch auf eine ansehnliche Summe angewachsen; ich hörte von 4000 Fr. munkeln, die für Anschaffungen und Übungen bewilligt worden seien, und soll es damit seine Wichtigkeit haben.

Jedenfalls aber ist auch das Arbeitsprogramm unseres Feldweibels dem Budget entsprechend zusammengestellt, sollen doch dieses Jahr 15 Übungen und 2—3 Vorträge abgehalten werden.

Ein kleiner Teil dieses Arbeitspensums ist zwar schon erledigt; aber es macht den Anschein, als ob Petrus unserer Kolonne nicht freundlich gesinnt wäre: denn sobald wir ausrücken, öffnet er die Schleusen, um uns jämmerlich zu überschütten.

Nachdem wir uns an einem Sonntagnachmittag bei Regenwetter auf der Almend in Soldatenschule eindrillen ließen, was oft nach der „Stimme des Feldweibels“ nicht recht klappen wollte, wurden wir zu einer Improvisationsübung in unser Depot aufgeboden, mit der gleichzeitigen Mitteilung, am 24. März finde unser erster großer Ausmarsch statt. Und richtig, das Aufgebot kommt:

„Sammlung: 24. März, morgens 6 Uhr, beim Landesmuseum. Tenue: Vollständige Ausrüstung. Züni mitnehmen.“

Der Ausmarsch findet bei jeder Witterung statt.“

Bei diesem denkwürdigen Tag möchte ich etwas länger verweilen.

Unheimlich schwer hingen die schwarzen Wolken über uns, als die Pfeife unseres Feldweibels ertönte zum Appell, der die Anwesenheit von 47 Mann ergab. Einige sollen sich entschuldigt haben, und zwei Mann meldeten sich wegen Unpäßlichkeit sofort zur Küche, die jedenfalls mit Recht glaubten, es sei besser, mit dem Furiere per Bahn zu reisen, als mit dem gestrengen Feldweibel zu Fuß.

Einigen auftauchenden Neußerungen, es könnte besser sein, nach Hanse umzukehren, brach unser „Geistliche“ sofort die Spitze mit seinem scharfen „Achtung steht, zu viere nummerieren, mit Gruppen rechts schwenkt, gradaus, marsch!“ Nun wußten wir, woran wir waren, und jeder ergab sich mit Resignation in sein Schicksal, mußten jedoch erfahren, daß unser Führer kein guter Prophet ist, denn seine Neußerungen, das Wetter werde aufheitern, erwiesen sich als trügerisch.

Unter Trommelwirbel ging's über den Milchbuck nach Derlfon, Seebach, Rümlang, allwo uns gütigst erlaubt wurde, in einer Stube unsern Züni zu verzehren; wenn es nicht gar so jämmerlich gerechnet

hätte, hätten wir wohl auch zu dieser Beschäftigung im Freien bleiben dürfen.

Nach 30 Minuten ging's weiter über Oberglatt, Niederglatt, Roschikon, wo das Elend erst recht anging, denn wie Nadeln peitschte hier der kalte Wind uns den Regen ins Gesicht. Doch immer vorwärts, hieß es, Meerach zu, allwo wir glaubten, einige Zeit unterstehen zu können. Allein unser Feldweibel ist für unsere Gesundheit sehr besorgt und glaubte, wir könnten uns mit einem Aufenthalt eine Erkältung zuziehen. In Stadel gab es dann richtig den versprochenen Halt, und konnte sich jeder mit einem heißen Kaffee oder sonst was erfrischen resp. erwärmen.

Nicht mehr mit Trommelflag ging es nach kurzer Zeit weiter, denn die Trommelfelle waren schon längst wie Lumpen und reagierten nicht mehr auf die Schlägel. Als ob ein Unstern über uns walten würde, immer neue Ströme übergossen uns, bis wir um 1 Uhr in Bülach unseren Einzug hielten, unser lang ersehntes Mittagziel.

Unser Jurier hatte vorjorglich eine warme Stube für uns herrichten lassen. Da hieß es: Wadenbinden ab, Rock ab, trockene Bluse anziehen, Socken wechseln. Fußbaden schien unserem „Gestrengen“ diesmal überflüssig.

Kurze Zeit, und alles war am Tisch zum Fassen von Suppe und Spaz, die jedoch nicht so schmackhaft waren wie schon andere Male. Woraan der Fehler gelegen, wer weiß? Ob am Regenwetter oder am Koch?

Jedermann glaubte, wir werden hier doch 2 Stunden Rast haben, aber unser Feldweibel war ungläubig und befahl um halb 3 Uhr Sammlung. Gewiß nur, weil die Sonne gar so lieblich zum Vorschein kam, marschierte er so bald mit uns weiter, um unsere durchnässten Kleider austrocknen zu lassen, denn wir waren tatsächlich jeder bis auf die Haut durchnässt.

Unsere neu gestimmten Tambouren wirbelten lustig drauf los über Bachenbülach — an den neuen Kasernen vorbei — nach Klotten, wo wir um eine Hoffnung ärmer wurden, denn ohne Aufenthalt ging's weiter, und mancher mag dem „Wilden Mann“ einen sehnsüchtigen Blick zugeworfen haben. Aber für so was hat unser Feldweibel kein Gefühl: wenn er sein vorgelegtes Ziel erreicht hat, ist er zufrieden, vorher nicht. —

Nun in Glatbrugg sollten alle unsere Enttäuschungen belohnt werden. Unser Feldweibel scheint auch ein Herz zu haben; er macht uns die Eröffnung, daß er uns bis Derlikon per Straßenbahn befördern werde, sobald jeder seinem Mittagsspaß etwas nachgeholfen habe. Ich glaube, unser Feldweibel hat noch nie im Stillen so viel Dank geerntet wie bei diesem Ausspruch. Allerdings meinte einer, er glaube es nicht, bis alle im Wagen sitzen.

Nach $\frac{3}{4}$ -stündigem Aufenthalt ging's mit Schnelligkeit Verlikon zu, wo die „Pfeife“ zum Aussteigen ertönte, und in schneidigem Taktschritt ging's nach Zürich, wo an der Weinbergstraße das schneidige „Halt“ ertönte.

Wenn einer nun glaubte, vor dem Abtreten, von unserem Führer, Feldweibel Schurter, nur verdientes Lob zu hören, so sah er sich allerdings enttäuscht.

Mit kurzen, bündigen Worten dankt er allen für das Aushalten an diesem schwierigen Tage und betont, die Leistungen können seiner Meinung nach als ganz gute taxiert werden; denn es sei doch keine Kleinigkeit, 45 Kilometer zurückzulegen mit vollständiger Ausrüstung bei diesem Hundewetter. Seiner besondern Freude gibt er darüber Ausdruck, daß kein einziger Mann zurückgeblieben ist. Einige Fehler, die nach seiner Ansicht vorgekommen sind, rügt er mit scharfen Worten und wünscht, daß diese beim nächsten Ausmarsch nicht mehr vorkommen.

Noch ein kurzer Appell zum treuen Zusammenhalten in der Kolonne, und entlassen ist die Mannschaft um 7 Uhr abends.

Wenn auch ein Tag voller Strapazen und Mühsalen, wird jeder später gerne an diesen zurückdenken und doch keine Freude daran haben.

Für diesmal Schluß! Später kann ich wieder kommen!
H.

Ziel. Samariterkurs. Die vom hiesigen Samariterverein im Verlaufe des Winters veranstalteten Kurse fanden Samstag abend durch eine Prüfung in der Turnhalle des Plänkemattschuhhauses ihren Abschluß. Die Herren Dr. Wyß und Terraz hatten die Leitung des Kurses, an dem sich 32 Herren und Damen deutscher und 22 französischer Zunge, total 54 Teilnehmer, beteiligten, übernommen. Die Dauer des Kurses betrug 10 Wochen, zweimal zwei Stunden theoretischen und praktischen Unterricht umfassend, verbunden mit entsprechenden Übungen und dazu zwei Vorträge.

Das Prüfungslokal war zweckmäßig eingerichtet. Eine große Anzahl von Tabellen, nach Dr. Bernhard von Samaden, wird als Veranschaulichungsmaterial während des Kurses gute Dienste geleistet haben.

Die Prüfung der Kandidaten wurde von den Kursleitern in eingehender und gründlicher Weise durchgeführt und bewies, daß während der relativ kurzen Frist mit großer Hingebung und mit Zielbewußtsein gearbeitet wurde. Sämtliche Kandidaten konnten diplomiert werden. Herr Dr. Grütter hielt die Kritik, welche für die Teilnehmer sehr wohlwollend ausfiel; Hrn. Wertenschlag und Hrn. Henri Neberth wurde in Anerkennung für ihre langjährige Tätig-

keit im Dienste des Samariterwesens eine Ehrenurkunde überreicht.

Mit Recht wird dem Samariterwesen dank seiner Wichtigkeit als erste Hilfe bei Unfällen jeglicher Art je länger je mehr das öffentliche Interesse entgegengebracht. Den Teilnehmern wie den Leitern sei auch an hiesiger Stelle ihre hingebende Aufopferung im Dienste der Humanität bestens verdankt.

Die Herren Delegierten, Dr. Grüter und Dr. Neuhäus, im Namen des Zentralsekretariates vom Roten Kreuz und Hrn. Pfarrer Hürzeler und Hrn. Wertenschlag im Namen des Schweiz. Samariterbundes sprachen noch und stellten den neuen Samaritern ihre neuen Pflichten vor. Sie ermahnten noch die deutschen und welschen Mitglieder, einig zu bleiben in der Samariterarbeit und nicht „deutsche Verbände“ oder «Panséments français» einzuführen.

Ungefähr hundert Personen kamen nach der Prüfung in der Brasserie Junker zusammen zu einer bescheidenen Feier mit Bankett. Beste Freundschaft hielt bis früh am Morgen die Teilnehmer in gutem Einverständnis beisammen. Produktionen aller Art, zwei Samariter-szenen von der deutschen Abteilung sehr gut dargestellt, eine lustige Symphonie auf französisch ebenfalls sehr gut gespielt, Tänze u. d. d. dienten zur allgemeinen Kurzweil.

Wenn unsere Samariter nach guter Arbeit ein wenig lustig sind, vergessen sie doch nicht den nützlichen Zweck des Vereins. Der Präsident ließ auf verschiedene Arten Geld einkassieren für Ankauf von Reserve-material und jeder zahlte mit sehr großem und gutem Willen. Es wurden so 70 Franken einkassiert. Allen Wohltätern und dem Verein besten Dank!

Ein Samariter.

Schweizerischer Samariterbund.

Antrag Harau = Zürich = Altstadt zur Delegiertenversammlung.

1. Dem § 1, Al. 3, der Bundesstatuten ist noch beizufügen „... sowie der allgemeinen Gesundheitspflege im weitesten Sinne des Wortes.“
2. Es ist zu § 1 ein 4. Punkt aufzunehmen, der lautet: 4. Der Schweiz. Samariterbund sucht Fühlung mit den bereits bestehenden Wohlfahrts-einrichtungen und verfolgt aufmerksam die Gründung neuer.

Die Durchführung des Antrages „Verbreitung der Gesundheitspflege“ fällt insbesondere den Sektionen zu. Im folgenden bringen wir zur Kenntnissnahme, wie sich die Sektionen Harau und Zürich-Altstadt die Ausführungen des Postulates gedacht haben:

I. Anträge der Sektion Harau.

Die Aufgabe der Samaritervereine ist eine dreifache:

A. Hilfe bei Unglücksfällen und Lebensgefahren; B. Hilfe bei Krankheiten und deren Verhütung; C. Hilfe in der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege. (Einige dieser Postulate sind bereits erfüllt).

A. Unglücksfälle.

1. Ausbildung von Frauen, Töchtern, Männern und Jünglingen in Anatomie, Physiologie des Menschen. Wunden. Wundbehandlungen. Unterricht über Hülfeleistungen bei Verletzungen und plötzlichen Lebensgefahren. 2. Ausführung der ersten Hilfe bei etwa vorkommenden Unglücksfällen.

B. Krankheiten.

1. Volkstümliche Belehrung über Ursachen, Kennzeichen und Mittel zur Verhütung der Krankheiten: a) Infektionskrankheiten; b) Nicht-Infektionskrankheiten; c) Kinderkrankheiten. 2. Unterricht in häuslicher Krankenpflege. Ausübung derselben bei Verwandten und Bekannten, bei armen Kranken und Wöchnerinnen. Krankenbesuche. Mithilfe in Tuberkulose-Fürsorgestellen. 3. Schaffung von Krankenmobilen-Magazinen. 4. Ausbildung und Anstellung von Gemeinde-Krankenpflegerinnen. 5. Bekämpfung des Sturpfsuchertums.